

1. Kapitel

Max lümmelte gemütlich auf dem Lampenschirm und ließ seine Beine baumeln. Von dort oben blickte er sich in dem Kinderzimmer um, das unter ihm lag. Eigentlich kannte er den Raum in- und auswendig. Schließlich verbrachte er ja den größten Teil des Tages hier.

„Tja“, dachte er zufrieden, hier ist doch wirklich alles so, wie es sein soll. Ich glaube nicht, dass es viele Kinder gibt, die ihr Zimmer so tadellos in Ordnung halten.“

Tatsächlich hätte man es für ein Ausstellungs-Kinderzimmer in einem Möbelhaus halten können. Nirgends lagen Spielsachen oder achtlos hingeworfene Kleidungsstücke herum. Sogar das Bett war ordentlich gemacht. Max war allerbester Laune und summtte vor sich hin. Er ließ seinen Blick über das Regal wandern, in dem die vielen Bücher, der Größe nach sortiert, kerzengerade aufgereiht waren.

„Wer liest, sündigt nicht“, kicherte Max und wandte sich zum Fenster. Auf dem Fensterbrett stand eine Schneekugel-Sammlung. Die Kugeln glitzerten und funkelten in der Nachmittagssonne und malten Kringel an die Decke des Zimmers.

„Schön sieht das aus“, dachte Max mit einem Lächeln, „und es hat außerdem den großen Vorteil, dass das Sammeln von Schneekugeln kein bisschen gefährlich ist. Wenn ich nur daran denke, was die Kinder heut-

zutage für fürchterliche Hobbys haben! Die meisten rasen mit Inlinern oder Mountainbikes durch die Gegend.‘ Ein Geräusch riss Max aus seinen Überlegungen. Es kam von draußen.

„Tor! Super Schuss, Kevin!“

Der Junge, der am Schreibtisch saß, warf einen sehnächtigen Blick zum Fenster hinaus und seufzte leise. Dann wandte er sich wieder seinem Weltraumbuch zu. Er war für sein Alter recht klein. Max schaute zum Meerschweinchen, das in seinem Käfig an einer Karotte mümmelte. „Siehst du, Willi, das lobe ich mir! Benni ist mal wieder unterwegs zu fernen Galaxien. Zum Glück jedoch nur mit dem Finger im Buch.“



Von seinem Platz auf der Lampe aus konnte Max Bennis Gesichtsausdruck nicht sehen und auch der Seufzer war ihm entgangen, da er in Gedanken schon längst den weiteren Verlauf des Nachmittags plante: „Ich könnte mir ein kuschliges Eckchen suchen und ein bisschen die Füße hochlegen. Unter Umständen vielleicht auch ein kleines Nickerchen machen.“

Max gähnte und sah sich nach einer geeigneten Schlafstelle um. Da hörte er erneut von draußen das Geschrei der spielenden Kinder.

„Ein Glück, dass Benni viel lieber hier im Zimmer bleibt“, dachte er erleichtert. „Dieser Lärm! Fürchterlich! Und was da draußen alles passieren kann! Nicht auszudenken! Das heißt ständige Alarmbereitschaft. Und natürlich muss man auch immer wieder eingreifen, um Schlimmeres zu verhindern. Meine Kollegen, die jetzt dort draußen im Einsatz sind, tun mir wirklich leid.“ Aus seinem Mittagsschläfchen würde bei diesem Krach wohl nichts werden! Und wie immer, wenn Max sich ärgerte, zupfte er nervös an seinem blütenweißen, faltenlosen Gewand herum.

„Was soll’s! Dann muss ich eben das Beste aus der Situation machen. Meine Arbeit ist für heute jedenfalls so gut wie erledigt. Benni wird sich in den nächsten Stunden wohl kaum von der Stelle bewegen. Und wenn ich schon nicht schlafen kann, vergnüge ich mich ein bisschen und schaue den anderen bei der Arbeit zu.“

Max kicherte bei diesem Gedanken vor sich hin. Er war so froh, dass er sich nicht um diese wildgewordenen Lausebengel kümmern musste. Auch die Mädchen waren ja heutzutage ganz anders als früher. Wenn es darum ging, sich in Schwierigkeiten zu bringen oder irgendeinen Blödsinn auszuhecken, waren sie nicht besser als die Jungs.

„Ein Glück, dass mein Schützling eine Ausnahme ist!“ Und während er sein Hemd wieder glattstrich, das durch das Herumgezupfe einige hässliche Falten bekommen hatte, murmelte er vor sich hin: „Eine Tatsache, die nicht zuletzt meiner ausgezeichneten Arbeit zu verdanken ist!“

Benni verbrachte seine Freizeit eigentlich immer allein in seinem Zimmer. Weil er nicht besonders sportlich war, machte er um Skateboards und Inliner einen großen Bogen. Er träumte zwar davon, Astronaut oder Tiefseetaucher zu werden, aber solange sich die Abenteuer nur in seinem Kopf abspielten, bestand für Max absolut kein Grund zur Panik.

In allerbesten Laune schwang sich Max vom Lampenschirm und flatterte zum Fenster hinaus. Voller Vorfreude auf seinen freien Nachmittag rieb er sich die Hände, während er auf den Bolzplatz zuflog. Max drehte noch eine Runde über die Wiese, auf der gerade eine wilde Prügelei im Gange war. Dann ließ er sich mit einem zufriedenen Seufzer und einem Grinsen auf dem Ast einer alten Eiche nieder.



Der starke Kevin hatte gerade den viel kleineren Manuel im Schwitzkasten. Manuels Schutzengel Sebastian flatterte aufgeregt um die beiden herum, während Kevins Schutzengel Klara beruhigend auf ihren Schützling einsprach: „Hör doch bitte auf! Du tust ihm weh!“

Das schien jedoch auf völlig taube Ohren zu stoßen und zeigte keinerlei Wirkung. Eine Gruppe von etwa acht Jungen und Mädchen umringte die beiden Kampfhähne und feuerte sie an: „Los, Kevin, gib’s ihm!“, „Mensch, Manuel, wehr dich!“

Max beobachtete seine Kollegen und schüttelte den Kopf. Sebastian und Klara hatten keine Chance. ‚Es dauert einfach seine Zeit, bis man den richtigen Draht zu seinem Schützling gefunden hat und ihn dann beeinflussen kann‘, dachte Max. ‚Manche schaffen das auch nie. Manchmal wäre es wirklich leichter, man

könnte tatsächlich in so einen Kampf eingreifen. Aber so etwas ist unter uns Schutzengeln absolut verboten.‘ Max überlegte angestrengt, welche Regel im „Handbuch für den zuverlässigen Schutzengel“ das vorschrieb. War es Regel 12 oder Regel 14? Er wusste es beim besten Willen nicht mit Sicherheit, obwohl er immer so stolz darauf gewesen war, alle 378 Regeln auswendig zu können.

Kevin und Manuel wälzten sich nun am Boden. Kurz darauf saß Kevin auf der Brust seines Gegners. Seine rechte Faust schwebte bedrohlich über Manuels Nase und er schrie mit wutverzerrtem Gesicht: „Gibst du endlich auf?“

Max beugte sich neugierig vor, um besser sehen zu können. „Das gibt mit Sicherheit blaue Flecken, wenn nicht sogar ausgeschlagene Zähne oder Schlimmeres“, murmelte er vor sich hin. „Ein Glück, dass das nicht mein Problem ist. Sebastian und Klara sind einfach noch ziemlich unerfahren. Man lernt dazu mit der Zeit.“

Er lehnte sich zurück und glättete noch einmal das Gewand über seinem wohlgerundeten Bäuchlein. Mit dem guten Gefühl, dass er selbst alle Aufgaben für heute Nachmittag erledigt hatte, kuschelte sich Max auf den Ast und schloss die Augen. Die Geräusche der raufenden Kinder hörte er nur noch wie aus weiter Entfernung. Der Kopf sank ihm auf die Brust und er fing leise an zu schnarchen.

Unten auf der Wiese hatte Kevin Manuel mit der Faust auf die Nase geschlagen. Wie ein Häufchen Elend saß Manuel schluchzend im Gras. Blut und Tränen liefen ihm über das Gesicht. Kevin klopfte seine Hose aus und stand drohend über Manuel. „Ich hoffe, du hast jetzt kapiert, dass wir es ernst meinen, du Heulsuse!“, rief er. „Wir sehen uns dann morgen in der Schule. Und vergiss nicht, was du uns mitbringen wolltest.“ Lachend gingen er und seine Freunde davon.

Manuels Schutzengel Sebastian saß erschöpft und noch ganz aus der Puste auf der Schulter des Jungen. Er streichelte ihm sanft über die verschmierte Wange und sprach beruhigend auf ihn ein. Sebastian war wütend und verzweifelt, weil er Manuel nicht hatte helfen können. Da fiel sein Blick auf den schlafenden Max. „Der hat’s gut!“, brummte Sebastian vor sich hin. „Mit Benni scheint er keine Probleme zu haben. Da kann man sich anscheinend mal einen Nachmittag freinehmen, auch wenn mir niemand gesagt hat, dass das erlaubt ist.“ Er zuckte mit den Achseln und widmete seine Aufmerksamkeit wieder seinem Schützling, der sich nun langsam aufrappelte. Manuel kramte ein zerknülltes Taschentuch aus der Hosentasche und presste es sich an die Nase. „Na ja, Max macht den Job schon so lange“, schloss Sebastian seine Überlegungen ab. „Er wird wissen, was er tut.“